

- a. Aufbau in der Kultgemeinschaft (Gebet und Sakramente)
- b. Aufbau in der Glaubensgemeinschaft (im und durch das Wort)
- c. Aufbau in der Liebesgemeinschaft (im Dienst – Diakonie)

wobei die Liebe immer das Höchste ist, das heißt: Der innere Zusammenhang zwischen Aufbau und Weltendienst (Aufgabe) der Kirche wird am deutlichsten sichtbar in der Liebesgemeinschaft.

4. Überlegungen zur katholischen Erwachsenenbildung

In der Diskussion zu diesem Abschnitt wurde lebhaft debattiert, ob die katholische Erwachsenenbildung einfach als »Lebensfunktion« im Ganzen der Kirche bezeichnet werden könne. Man blieb jedoch bei dieser Terminologie und stellte dann fest, daß diese Lebensfunktion sowohl im inneren Aufbau als auch in der Aufgabe der Kirche, die Welt zur Vollendung zu bringen, am Werke sei. Aus praktischen Gründen verstanden wir unter Erwachsenenbildung die ganze Arbeit, die wir faktisch leisten, ohne auf die Detailverschiedenheiten näher einzugehen. Die Frage, die wir uns jetzt zu stellen hatten, war folgende: *Wo* steht die Erwachsenenbildung innerhalb des Heildienstes (des Lebensvollzuges) der Kirche? Wir meinten dazu, daß sie als Lebensfunktion durch den ganzen Heildienst hindurchwirke, wie es in der Kirche auch noch andere ähnliche Lebensfunktionen gebe. Insofern ist die Erwachsenenbildung im Lebensvollzug der Kirche nicht näher zu lokalisieren. Dennoch kann man sie mit Recht abgrenzen gegenüber der Autorität der Hierarchie und des Staates und anderer Einrichtungen, beziehungsweise ihnen zuordnen, so daß sie in dieser Hinsicht deutlich lokalisiert werden kann. Mit diesen fast thesenartigen Feststellungen begnügten wir nun wieder der »deutschen Linie«, die am Anfang als Ergebnis einer gesamtdeutschen Erwachsenenbildungstagung vorgelegt worden war. Es dürfte nicht nur interessant sein, dieses Ergebnis hier ebenfalls vorzulegen, sondern es ist eine überaus wertvolle Ergänzung zur ganzen Thematik überhaupt. Es liegen vier Ansätze vor:

1. Ansatz: Die Erwachsenenbildung ist wie die Seelsorge dem Heil der Menschen zugewandt, daher sind beide Aufgaben der Kirche zugeordnet. Die Erwachsenenbildung besitzt gegenüber der Seelsorge eine relative Selbständigkeit, selbst für Bildungsmaßnahmen, die sowohl der Erwachsenenbildung als auch der Seelsorge zugeordnet werden können.
2. Ansatz: Die Zuordnung der Erwachsenenbildung ergibt sich, insofern und weil die formal bestimmten Kriterien (Offenheit, Freiheit, Freiwilligkeit) gegeben sind, die Zuordnung der Seelsorge, insofern und weil inhaltlich und intentional unmittelbarer Heildienst der Kirche vorliegt.
3. Ansatz: Hinsichtlich der Trägerschaft der Erwachsenenbildungsmaßnahmen kommt der amtlichen Seelsorge eine subsidiäre Funktion zu.

Das bedeutet:

- a. keine selbständige Trägerschaft, sofern sachlich nicht geboten,
- b. Verpflichtung zur Förderung der Erwachsenenbildung,
- c. enge Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung, besonders in jenen Bereichen, die sowohl der Erwachsenenbildung als auch der amtlichen Seelsorge zugeordnet sind.

4. Ansatz: Erwachsenenbildung ist vorwiegend jenem Teil des Heildienstes zugewandt, der Weltendienst genannt wird; dem entspricht es, wenn die Verantwortung dieser Aufgabe vornehmlich den Laien übertragen ist.

Zum Schluß sei noch eine notwendige Bemerkung gestattet: Die ganze bisherige Argumentation beruhte auf der Voraussetzung, daß Erwachsenenbildung eine Lebensfunktion sei und dementsprechend auch schon legitimiert sei. Man muß jedoch wissen, daß zum Legitimitätsgrund nicht die Erwachsenenbildung als Lebensfunktion schon legitimierend wirkt, sondern erst der angetretene Beweis, daß man die Erwachsenen wirklich andragogisch zu behandeln weiß, als Menschen also, die in ihre Freiheit, in ihr eigenes Gewissen und in eine dialogische Existenz entlassen sind. W. Hunziker

Erarbeitung der biblischen Predigt

1. Die »biblische Predigt«

Was man von einer biblischen Predigt verlangt, kann sehr unterschiedlich sein. In der Regel wird heute jene Predigt als »biblisch« bezeichnet, die eine exegetisch zu rechtfertigende Auslegung einer bestimmten Schriftperikope zum Inhalt oder wenigstens zum Ausgangspunkt hat. In diesem Fall ist der Bezug auf eine Aussage der Heiligen Schrift bestimmend für die ganze Predigt.

Die Gefahr einer inhaltlich an der Bibel orientierten Predigt ist bekannt. Allzu leicht wird eine solche Predigt zu einem Stück mehr oder weniger wissenschaftlich ausgeführter Exegese. Die Exegese einer Schriftstelle ist aber noch nicht Verkündigung. Die Exegese erarbeitet die Bedeutung des biblischen Wortes im Hinblick auf den ursprünglichen Adressaten, also im Hinblick auf jene Menschen, denen es zuerst nach der Absicht des biblischen Schriftstellers gegolten hat. Verkündigung wird eine Schriftauslegung erst dann, wenn die heutigen Adressaten in den Blick kommen, denen die Kirche das Wort Gottes zu verkünden hat. Das Wort Gottes an uns ist uns nur in der Kirche und damit aber auch nur in einem bestimmten historisch gewordenen Text zugänglich. Eben dieser Text verlangt eine historisch arbeitende Auslegung, damit die Kirche ihre von Christus gestellte Aufgabe der Verkündigung an alle Menschen erfüllen kann.

Unter Beachtung dieser Verhältnisse ist danach zu fragen, ob eine Predigt heute im eigentlichen Sinne überhaupt biblisch sein kann. Kann sie sich da-

mit begnügen, das inhaltlich und mit Benutzung biblischer Termini wiederzugeben, was der Text der Bibel uns aufbewahrt hat? Wie leicht wird eine solche Predigt zu einer bloßen Mitteilung biblischer Sachverhalte. Muß die Verkündigung der Kirche nicht zuerst den Menschen in seiner Situation zu erfassen suchen, um ihm so die vom Thema her in der Kirche schon längst bekannte Botschaft zu verkünden? Diese Botschaft ist immer die am Zeugnis der Heiligen Schrift gewonnene Botschaft vom Heil der Menschen.

In diesem Sinne sollte jene Predigt als biblisch bezeichnet werden, die sich nicht mit der bloßen Wiederholung biblischer Aussagen begnügt, sondern das in der ursprünglichen Situation gemeinte Heilswort der Schrift sachgerecht den Menschen unserer Zeit verkündet.

Hiermit wird die Verflochtenheit von Exegese und Verkündigung sichtbar, aber auch die Notwendigkeit, beide hinreichend zu unterscheiden, um die heute zu leistende Aufgabe erfüllen zu können.

2. Methodisches

Es ist zu bedenken, daß unsere Predigt heute überwiegend ihren Ort in der Liturgie hat. Die liturgische Feier bestimmt wesentlich die Predigt, die in ihr gehalten werden soll. Die Verflechtung von Liturgie und Gotteswortverkündigung drückt sich vielfach auch schon durch den Bezug der ausgewählten Perikope auf die liturgische Festzeit aus. So fordert also dieser regelmäßige Ort unserer Predigt eine starke Auslegung des Schrifttextes auf den liturgischen Vorgang hin.

Jedoch darf uns das berechtigte Anliegen der liturgischen Feier nicht darüber hinwegtäuschen, daß der biblische Text nicht ganz und gar in dem Bezug zur Festfeier aufgeht. Der biblische Text ist zunächst einmal ein historisch vorgegebener Text, der nicht schon immer in Beziehung zur liturgischen Feier stand.

Die Erarbeitung des Sinnes einer bestimmten Schriftperikope für die Predigt muß daher mit einer dem Text gerecht werdenden exegetischen Methode erfolgen. Diese ist nach dem Stand der heutigen Exegese die kritisch-historische Methode. Sie setzt uns in den Stand, dem ursprünglichen Sinn des biblischen Wortes auf die Spur zu kommen. Für die praktische Vorbereitung der Predigt ist sicher nur in den seltensten Fällen die Zeit und die Möglichkeit vorhanden, eine gründliche exegetische Erarbeitung der Schriftperikope leisten zu können. Jedoch ein Mindestmaß an exegetischer Arbeit sollte bei jeder von Verantwortung getragenen Predigt Tätigkeit nicht fehlen.

Zu einer immer notwendigen Erarbeitung einer Schriftperikope gehört:

1. Beachtung der literarischen Gattung: Gleichnis, Wundergeschichte, historischer Bericht, Bekenntnisformel oder Paränese.
2. Beachtung des Zusammenhangs der Einzelperikopen nach vorn und rückwärts.
3. Stichwortartige Formulierung des Skopus der Einzelperikope mit Hilfe eines Kommentars.

4. Herausstellung des besonderen Interesses, das wir aufgrund der kirchlichen Tradition oder aufgrund aktueller Fragen an einem bestimmten Schrifttext heute haben, um dieses unser Interesse u. U. durch den Sinn der Schriftperikope in Frage stellen zu lassen.

Karl Kertelge

Hinweise

Marcel van Caster SJ, geb. 1907, Dr. theol. Mitbegründer und Professor des Internationalen Instituts für Katechese und Pastoral »Lumen Vitae« in Brüssel. Direktor der niederländischen Abteilung dieses Instituts. Hat bedeutenden Einfluß auf die katechetische Erneuerung in Belgien und im Ausland, insbesondere Nordamerika. Veröffentlichte u. a. *Dieu nous parle. Structures de la Catéchèse. Thèmes de la Catéchèse; L'homme en face de Dieu; L'homme de la communauté humaine; The Redemption. A Personalist View*. Mitarbeiter an Zeitschriften.

Franz Furger, geb. 1935, Dr. phil., Dr. theol. 1961 zum Priester geweiht. Veröffentlichte u. a. *Struktureinheit der Wahrheit bei Jaspers* (Diss.); *Gewissen und Klugheit* (Diss.). Mitarbeiter am Presseamt des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dozent für Philosophie an der Kantonschule und an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern. Seit 1965 Subregens am Priesterseminar Luzern. In verschiedenen Zeitschriften Beiträge zur Problematik einer adäquaten Erkenntnis der »Zeichen der Zeit« als Aufforderung und Berufung zu personaler christlicher Entscheidung.

Timotheus Rast OSB, geb. 1923. Dr. theol. und lic. phil. 1950 zum Priester geweiht. 1951–1960 Seelsorgspraxis als Vikar. Veröffentlichte *Von der Beichte zum Sakrament der Buße. Eine katechetische Besinnung zur rechten Unterweisung über das Sakrament der Buße mit geschichtlicher und theologischer Begründung* (stark gekürzte Fassung der Diss.). Seit 1963 Dozent für Dogmatik und Katechetik an der theologischen Lehranstalt des Klosters Einsiedeln.